

Während Jakob der Schilderung der Frau zuhört, zieht ihm ein hagerer Bursche mit langen Fingern den Geldbeutel aus der Jackentasche. Erst als die Frau plötzlich lachend in der Menge verschwindet, bemerkt Jakob, dass er hereingelegt worden ist.

Jetzt kommen auch andere Leute, die sich beklagen, dass sie auf dem Jahrmarkt betrogen oder bestohlen worden sind.

„Ich steh das nicht durch!“, stöhnt Jakob. „Keinen Respekt vor gar nichts! Wenn Jahrmarkt ist, dann trifft sich hier das Gesindel aus dem ganzen Land!“

Gundis beobachtet alles mit wachen Augen. Sie schlendert weiter durch die Menschenmenge. Irgendwie tut ihr Jakob leid.

Eine halbe Stunde später entdeckt sie den hageren Dieb von Jakobs Geldbeutel zusammen mit der dunkelhaarigen Frau im Garten der Klosterschänke. Sie trinkt gierig Bier aus einem der großen Holzhumpen und er verspeist gerade mit seinen langen, flinken Fingern eine saftige Bratwurst.

Gundis beobachtet die beiden eine Weile. Besonders den Mann. Sie wollte schon immer wissen, wie ein echter Räuber aussieht. Jetzt hat sie endlich einen gesehen.





„Dummes Zeug!“, schimpft Jakob, als er bemerkt, dass der Falkensteiner ins Gerede kommt. „Da seht ihr, was ihr anrichtet. Schluss damit!“

„Gehen wir“, sagt der Spielmann zu seiner Gefährtin und packt achselzuckend seine Fidel ein. „Machen wir eine Pause, Mädchen.“

„Man kann Tote nicht totschweigen“, sagt der Mühlenknecht düster. „Ich kenn einen, der kennt einen, der hat gesehen, wie einer, der aussah wie der Falkensteiner, das Kind aus der Burg geholt und in den Wald geschleppt hat!“

„Jessas!“, sagt die Fischhändlerin und schlägt erschrocken die Hand vor den Mund.

Jetzt kommt eine Frau mit wirren dunklen Haaren auf Jakob zugelaufen.

„Mein Kind!“, heult sie und zerrt ihn an der Jacke. „Man hat mein Kind entführt!“

die in den Büschen lauern, und böse ungerechte Herren, wie sie in den Liedern vorkommen – das kennen die meisten der Leute gut aus eigener Erfahrung.

Der Affe auf dem Leierkasten hält einen Blechteller, auf dem schon einige Münzen liegen.

„Moment mal!“, ruft da plötzlich Jakob, der Büttel von Rottenburg. „Dieses Lied dürft ihr nicht singen! Es geht gegen die Obrigkeit. Ich bin schließlich für die Ordnung verantwortlich.“

„Das ist ein harmloses Lied!“, behauptet der Spielmann.

„Jeder weiß, wer damit gemeint ist!“, sagt Jakob.

„Na klar. Der Falkensteiner!“, ruft ein Mühlenknecht. „Da ist keiner, dem der noch nicht geschadet hat! Und wie der zu seinem Erbe kam, weiß jeder!“

„Wie denn?“, erkundigt sich eine neugierige Fischhändlerin aus der Nachbarstadt.

„Als sein Bruder Ansgar eines Tages von einem Kreuzzug nicht zurückkam, starb die Schwägerin vor Kummer. Und ihr Kind, erzählt man sich, hat der Falkensteiner um die Ecke gebracht!“, raunt ihr der Mühlenknecht zu.

„Der hat mehr Blut an den Händen als unser-einer“, sagt der Schlachtermeister, der nebenan seine Würste verkauft.

„Unglaublich!“, sagt die Fischhändlerin und kriegt vor Schreck Karpfenaugen. Da wird sie etwas erzählen können, wenn sie nach Hause kommt!

Burg. Aus der Dienstbotenkammer hat sie sich alte Kleider und ein Schultertuch geholt. So wird sie keiner erkennen!

Als Gundis mit etwas zerzausten Haaren und dreckigen Schuhen auf dem Marktplatz ankommt, sieht sie wie ein gewöhnliches Dorfmädchen aus. Und genau wie die Kinder aus den Nachbardörfern reißt sie Augen, Ohren und Mund auf und beobachtet voller Staunen das bunte Treiben.

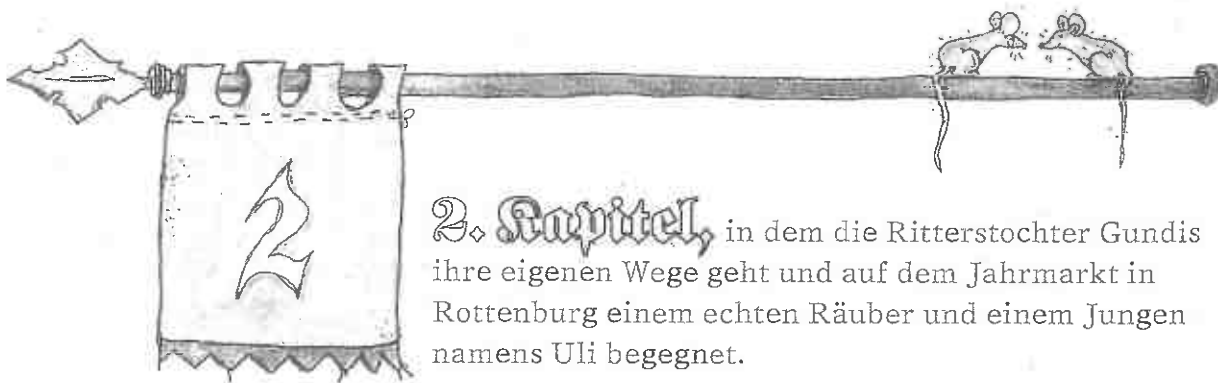
Die Schausteller brüllen um die Wette: „Kommt und staunt! Das Kalb mit zwei Köpfen! Die Jungfrau ohne Unterleib! Schauen! Staunen! Weitererzählen!“, ruft einer.

„Zähne ziehen! Rasch und schmerzlos! Heute halbe Preise!“, verspricht ein Quacksalber und schwingt eine blutige Zange.

Daneben steht ein Spielmann mit seiner Fidel. Er geigt und ein Mädchen in zerlumpten Kleidern singt dazu. Erst die Moritat vom Raubritter Ratzfatz mit der Eisentatz, der Kaufmannszüge überfällt, und dann die Ballade vom bösen Grafen Rochus Rauschebart, der heimlich nachts ein Kind verscharrt.

Gundis kriegt eine richtige Gänsehaut beim Zuhören. Auch alle anderen lauschen gespannt. Es kann gar nicht schaurig genug sein. Strauchdiebe,





**2. Kapitel,** in dem die Ritterstochter Gundis ihre eigenen Wege geht und auf dem Jahrmarkt in Rottenburg einem echten Räuber und einem Jungen namens Uli begegnet.

„Es ist gemein, dass er mich nie mitnimmt! Ratzfatz – Männersache – pah!“ Gundis stapft schlecht gelaunt durch das hohe Gras hinter dem Küchengarten. Sie wird sich den Nachmittag eben anders vertreiben.

Drunten in Rottenburg ist Jahrmarkt! Man hört die Musikanten und die Stimmen der Marktschreier bis zur Burg herauf.

Natürlich hat man ihr verboten, dort hinzugehen. „Das ist viel zu gefährlich! Man könnte dich entführen!“, hat Berta, ihre Kinderfrau, gewarnt. „Räuber sind in der Gegend! Wenn Jahrmarkt ist, treibt sich immer allerhand Gesindel herum!“



Aber Gundis hat ihren eigenen Kopf. Durch eine Pforte in der Gartenmauer erreicht sie einen geheimen Pfad. So kommt sie unbemerkt aus der

Ob er einer von den gefährlichen Strauchdieben ist? Der Räuber Ratzfatz gar? Mit seinem wilden Bart sieht er ganz danach aus. Sein Schnappsack liegt unter dem Tisch!

Es lockt Gundis sehr, ihm seine Beute wieder abzunehmen. Der finstere Kerl zecht ganz ordentlich! Da wird er bald betrunken genug sein, dass er sich überlisten lässt. Und seine Komplizin ebenfalls.

Gundis fischt ein Stück Schnur und einen kurzen Draht, den sie normalerweise als Angelhaken benutzt, aus ihrer Gürteltasche. Sie schlendert am Tisch des Räubers vorbei, bückt sich, als ob sie ihr Schuhband zuknoten wollte, und geht weiter. Dann versteckt sie sich hinter den Biertischen und wartet einen günstigen Augenblick ab.



Nun geht buchstäblich alles wie am Schnürchen! Die Beute sitzt am Haken. Und als der Zecher sein Liebchen in den Arm nimmt, zieht ihm Gundis den Beutesack unter den Füßen weg.

Es ist nicht nur Jakobs Geldbeutel darin, sondern auch das, was das Gaunerpärchen im Laufe des Tages anderen Leuten weggenommen hat. Sogar ein Ehering und das Pilgerkreuz eines Mönchs.

Gundis läuft zum Marktplatz. Dort sitzt Jakob erschöpft auf einem Holzstuhl und lässt sich vom Bader einseifen und den Bart scheren.

„Das hab ich im Gebüsch gefunden!“, sagt Gundis und legt Jakob den Sack auf die Knie. Dann läuft sie rasch weiter, damit er sie nicht erkennt.

Eine ganze Weile schon ist Gundis ein Junge aufgefallen, der genauso neugierig herumstreift wie sie. Was der wohl im Schilde führt?

Er trägt Beinkleider, die vor hundert Jahren einmal weiß gewesen sein müssen, und ein verblichenes blaues Leinenhemd. Aber er scheint zu keinem der Schausteller zu gehören.

Als Gundis sich beim Brezelbäcker anstellt, steht der Junge plötzlich neben ihr.

„Ich hab dich beobachtet. Die ganze Zeit. Das hast du gut gemacht!“

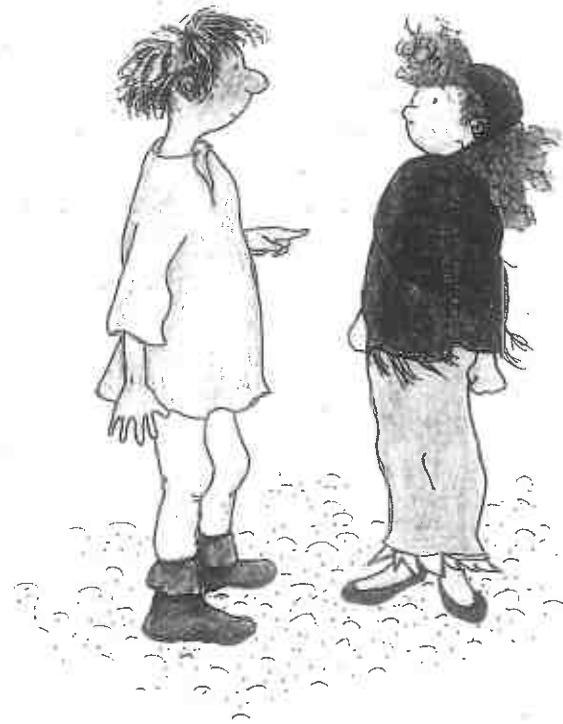
Gundis dreht sich erschrocken zur Seite.

„Außerdem weiß ich, wer du bist!“

„Ich? Ich bin ein Bauernkind!“, sagt Gundis.

„Quatsch mit Quarksoße. Du bist Gundis, Baldur Beulensteins Tochter. Ich hab dich letzte Woche mit deinem Vater auf dem Pferdemarkt gesehen.“

„Du verrätst mich doch nicht?“, fragt Gundis erschrocken. Denn sie weiß, was der strenge Vater



mit ihr anstellt, wenn er davon erfährt. In den Keller wird er sie stecken. Drei Stunden lang mindestens. Bei Wasser und Brot. Da werden alle eingesperrt, die nicht gehorchen, sagt er immer!

„Ich verrate nie jemanden“, sagt der Junge stolz.

„Verrate mir wenigstens deinen Namen“, bittet Gundis.

„Mein Pater nennt mich Uli.“

„Warum sagst du Pater zu deinem Vater?“

„Weil er nicht mein Vater ist. Ich bin bei den Mönchen im Kloster Moorbrunn aufgewachsen. Und der Mönch, der sich besonders um mich kümmert, ist Pater Anselmus.“

„Den kenne ich. Er kommt manchmal auf die Burg, um den Sonntagsgottesdienst abzuhalten. Und er hat mir, als ich klein war, Lesen und Schreiben beigebracht.“ Ihre Miene verdüstert



sich. „Er kommt allerdings nur, wenn mein Vater nicht da ist.“

„Hat das einen Grund?“, fragt Uli.

„Ja. Der Grund bin ich.“

„Das verstehe ich nicht“, sagt Uli.

„Komm mit! Ich erzähle es dir auf dem Rückweg. Wenn du zum Kloster musst, haben wir ein Stück den gleichen Weg. Du musst im Wald nur rechtzeitig abbiegen.“

„Erzähl“, sagt Uli, als sie den Waldpfad erreichen.

„Ganz einfach“, seufzt Gundis. „Mein Vater wollte einen Sohn haben. Einen, der ein richtiger Ritter wird. Ein Held! Und dann kam ich. Kuni-gunde. Ein Mädchen. Zu nichts zu gebrauchen.“

„Gelogen“, sagt Uli. „Du hast gerade das Gegenteil bewiesen.“

„Ach das“, sagt Gundis geringschätzig. „Ich hasse Ungerechtigkeiten. Und es ist ungerecht, Leute zu bestehlen, die selbst nichts haben.“

„Und was hat das alles mit Pater Anselmus und dem Sonntagsgottesdienst zu tun?“

„Mein Vater macht Gott dafür verantwortlich.“

„Wofür?“

„Na, für mich und dafür, dass meine Mutter bei meiner Geburt gestorben ist.“

„Das ist aber eine ziemlich seltsame Einstellung“, findet Uli.

„Mein Vater hat dem Kloster Geld gestiftet und eine kleine Kapelle errichten lassen, als er aus dem Krieg heimkam. Die Jakobskapelle unten an



der Nürnberger Straße. Und als meine Mutter schwanger war, sollten alle Nonnen und Mönche dafür beten, dass sie einen gesunden Stammhalter bekommt. Und dann kam ich. So ein Reinfeld!“

„Ich finde das gut!“, sagt Uli und lächelt.

„Was findest du gut?“

„Dass Gott sich nicht bestechen lässt. Und dass ausgerechnet du auf die Welt kamst ...“

„Mein Vater ist da aber ganz anderer Ansicht. Richtig wütend war er nach meiner Geburt! Er hat mich nicht einmal angesehen und ist gleich mit Kaiser Sigismund in den Krieg gegen die Husiten gezogen.“

„Ich fass es nicht: Ritter Baldurs Tochter stiehlt einem Dieb die Beute vor der Nase weg“, sagt Uli.

„Wer hätte das gedacht!“

„Jetzt musst du mir aber von dir erzählen!“, sagt Gundis.

Es geht nun steil bergauf und sie bleibt einen Augenblick stehen, um Luft zu holen.

„Da gibt es nicht viel zu erzählen. Ich lebe im Kloster. Die Mönche haben mich vor zwölf Jahren als Baby auf der Klostertreppe gefunden und Uli getauft. Ich habe keine Eltern.“

„Oh, das tut mir leid“, sagt Gundis.

Sie laufen ein Weilchen schweigend nebeneinander her. Dann sagt Gundis: „Du musst jetzt abbiegen! Der Weg zum Kloster führt beim Grenzstein nach rechts.“

„Ich weiß“, sagt Uli. „Aber ich bringe dich bis zum Burgtor.“

„Nein, nein!“, wehrt Gundis ab. „Ich muss das letzte Stück allein gehen. Das hat seinen Grund.“

„Ein geheimer Eingang“, sagt Uli.

„Du weißt davon?“

„Ich denke es mir. Jede Burg hat einen. Wir haben im Kloster auch zwei verborgene Eingänge. Einen davon kennt nur Anselmus. Er führt zur Klausen im Rottenwald. Dorthin geht er, wenn er mit Gott und seinen Büchern allein sein will.“

„Grüß Pater Anselmus von mir!“, sagt Gundis. Dann schlüpft sie ins Gebüsch und ist gleich verschwunden.

